

Römer 1,16–17: Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht

Predigt am 30. November 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Römer 1,1–17

Einleitung

Der Apostel Paulus schrieb diesen Brief an eine Gemeinde, die er nicht persönlich kannte. Die Gemeinde in Rom war keine unmittelbare Frucht seines, Paulus', Dienstes als Verkündiger des Evangeliums. Das Wort Gottes fand auf andere Weise seinen Weg in die Hauptstadt des Reiches. Einige vermuten, daß es Augenzeugen der Pfingstereignisse in Jerusalem waren, die das Evangelium nach Rom brachten. Wie dem auch sei, Paulus selbst war noch nie in Rom gewesen und hatte höchstwahrscheinlich auch noch keinen anderweitigen Kontakt mit der dortigen christlichen Gemeinde. Aber er äußert gleich am Anfang dieses Briefes seinen Wunsch, die Gläubigen in Rom zu besuchen.

Im folgenden baut der Apostel eine Argumentationskette auf. Jeder Vers liefert eine Begründung für den vorhergehenden. Auch im Vers 16, wird ein Grund angegeben. Der Vers beginnt mit dem Wort „denn“. Was wird in diesem Vers begründet? Das, was der Apostel zuvor sagte, nämlich daß es sein Wunsch sei, nach Rom zu kommen, um den Heiligen dort das Evangelium zu verkündigen. Warum will er ihnen das Evangelium verkündigen? Wir lesen es in den Versen 12 und 13: Um mitgetröstet zu werden durch den gemeinsamen Glauben und um unter den Römern Frucht zu wirken – die Frucht des Evangeliums.

Und nun begründet der Apostel diesen Wunsch damit, daß er sich des Evangeliums nicht schäme.

Gibt es am Evangelium etwas, dessen man sich schämen müßte? Gibt es im Leben Situationen, in denen man sich wünscht, nichts mit dem Evangelium zu tun zu haben? Ein schwerer Vorwurf, das ist wahr. Aber er ist leicht nachzuvollziehen, wenn wir einmal auf die Folgen sehen, die unser Glaube an das Evangelium manchmal für unsere Beziehungen zu anderen Menschen hat. Es ist nun einmal eine Tatsache, daß das Evangelium in den Augen der meisten Menschen lächerlich ist. Es passe nicht mehr in die Zeit, es gehörte vielleicht in

eine Epoche, in der die Menschen dumm und unmündig gewesen seien. Aber wir heute? Wir in unserer aufgeklärten Welt? Wir, die wir meinen, so gut wie alles zu wissen – und wenn wir etwas nicht wissen, dann wissen wir, daß wir es bald wissen werden –, wir hochentwickelten Menschen des 21. Jahrhunderts, vorläufige Endprodukte der Evolution: wir brauchen diese alten Geschichten nicht. So sagt man. Und jeder, der sich zum Evangelium von Christus bekennt, wird – wenn er es gut trifft – mitleidig belächelt. Wenn er weniger Glück hat, wird er verhöhnt oder hat gar mit persönlichen Nachteilen zu rechnen. Und dabei rede ich nur von unserem Land. In anderen Gegenden werden Christen blutig verfolgt – diese Brüder wären dankbar, wenn sie die vergleichsweise milden Konsequenzen hierzulande erdulden müßten. Wie dem auch sei: In den Augen der Welt ist das Evangelium eine Schande, und die sich dazu bekennen, sollten sich schämen. Und ganz besonders schämen – so sagt man – sollten sich jene, die keinen Fußbreit von ihren fundamentalistischen Standpunkten abrücken wollen, jene also, die die ermutigenden Entwicklungen in der Gesellschaft, die Öffnungen in der Kirche hin zu anderen Wahrheiten, hin zu anderen religiösen und ethischen Werten und Erfahrungen nicht mitmachen wollen.

Fühlt sich jemand mit diesen Worten angesprochen?!

Nun ist alles das nichts Neues. Wir wollen gar nicht bis zu Kain und Abel zurückgehen. Wenn wir nur einmal in die Zeit schauen, in der der Apostel Paulus diese Zeilen an die Gemeinde in Rom schrieb, erkennen wir deutlich die große Kluft, die sich zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Kirche und Welt, zwischen These und Antithese, zwischen Christus und Antichrist, auftut. Rom! Die Hauptstadt des mächtigsten Reiches auf Erden, der Mittelpunkt der Welt, die Stadt, in der der Thron des Kaisers stand, der als Gott verehrt wurde. Eine Stadt, in der viele Kulturen, viele Religionen aufeinandertrafen, wo aber vor allem heidnische Riten das Leben der Menschen prägten. (Einige Überbleibsel haben sich unter dem Deckmantel der Kirche ja bis in unsere Zeit erhalten – aber das ist ein anderes Thema.) Eine Umgebung also, in der es die kleine christliche Gemeinde sehr schwer hatte.

Natürlich ist sich der Apostel all dieser Tatsachen bewußt. Zweifellos ist er sich dessen bewußt. Er ist im Laufe seiner Missionsreisen oft genug selbst Opfer der Feindseligkeit geworden, die dem Evangelium entgegenschlägt. Und dennoch sagt er freimütig, daß er sich des Evangeliums von Christus nicht schäme, ja mehr noch, daß es gerade sein Bekenntnis zum Evangelium sei, daß ihn nach Rom dränge, trotz aller Schmähungen und Verfolgung, die ihm dort möglicherweise drohen. Wie ist das möglich? Das hoffen wir, im folgenden zu verstehen. Unter dem Thema „Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht“ wollen wir uns anhand der Verse 16 und 17 die folgenden drei Punkte ansehen:

1. Das Evangelium von Christus
2. Die Kraft Gottes
3. Die Errettung jedes Gläubigen

Das Evangelium von Christus

Evangelium heißt „frohe Botschaft“. So läßt sich das griechische Wort εὐαγγέλιον übersetzen. Frohe Botschaften gibt es viele. Nur ist *diese* frohe Botschaft, die Paulus verkündigt, eine ganz besondere. Leider geht das an dieser Stelle aus den Übersetzungen, die auf dem sogenannten „kritischen Text“ beruhen, nicht hervor. Dort fehlen nämlich zwei Wörter, und der Text lautet, z. B. in der revidierten Elberfelder Übersetzung: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“, während Paulus im reformatorischen Textus Receptus, der z. B. der Schlachter 2000 zugrundeliegt, sagen darf: „Ich schäme mich des Evangelium *von Christus* nicht“. Gerade in der heutigen Zeit und in der heutigen Kirche ist das ein wichtiges Bekenntnis. Es ist nicht irgendeine frohe Botschaft, die da verkündet wird, nein, es ist die frohe Botschaft von Christus! Es gibt nur den *einen* Weg zu Gott: Jesus Christus; nur den *einen* Mittler zwischen Gott und Menschen: Jesus Christus! All denen, die behaupten, man könne Gott auch auf andere Weise nahekommen, z. B. durch allerlei religiöse Übungen oder gar durch das Menschsein als solches, stellt Paulus und stellen wir das Evangelium *von Christus* entgegen. Christus allein ist Inhalt des Evangeliums.

Schon im Alten Testament drehte sich alles um Christus. Auch wenn der Erlöser noch nicht leiblich erschienen war, war er doch Inhalt, Kern und Ziel der gesamten Handlungen Gottes mit seinem Volk. In alle Bücher des Alten Testaments hinein ragt der Schatten des Messias, erst diffus, aber mit fortschreitender Zeit immer deutlicher, bis uns der Christus im Neuen Testament in aller Deutlichkeit und Klarheit entgegentritt. Christus als Sohn des Menschen und Sohn Gottes, Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung, Christus in seiner Erniedrigung und seiner Herrlichkeit: er ist der Inhalt des Evangeliums.

Die Kraft Gottes

Und dieses Evangelium von Christus, so schreibt Paulus, das Evangelium, das er verkündigt, ist „Gottes Kraft zur Errettung“. Der nachfolgende Vers liefert die Begründung, warum das Evangelium eine Kraft Gottes zur Errettung ist: „Denn es wird darin geoffenbart die Gerechtigkeit Gottes“.

Was ist damit gemeint: die Gerechtigkeit Gottes? Es ist zunächst eine *Eigenschaft* Gottes. Gott ist gerecht. Gott ist vollkommen gerecht. Selbst wenn wir – menschlich gesehen – an seiner Gerechtigkeit zweifeln, müssen wir mit Hiob bekennen: „Wer verfinstert da den Ratschluß mit Worten ohne Erkenntnis? Fürwahr, ich habe geredet, was ich nicht verstehe, Dinge, die mir zu wunderbar sind und die ich nicht begreifen kann“ (Hiob 42,3). Gott ist gerecht. Und woher erkennen wir diese Eigenschaft Gottes? Aus seinem Wort. In gewisser Hinsicht auch aus unserer Erfahrung, aber die ist oft trügerisch. Wie oft hört man nicht die Klagen: „Wie kann Gott dieses oder jenes zulassen?“ Dieses Hadern mit Gott, dieses Zweifeln an

seiner Gerechtigkeit, entspringt dem Unglauben. Allzu oft schwingt dann ja hinter einer solchen Frage auch etwas anderes mit, nämlich die Aussage: „Daß dieses oder jenes geschehen ist, ist ein Beweis, das euren Gott nicht gibt.“ Und darum dürfen wir uns nicht auf unsere trügerischen Gefühle verlassen, sondern müssen Gott in seinem Wort erkennen. Die Gerechtigkeit Gottes wird uns in der Heiligen Schrift, im Evangelium von Christus, offenbart.

Aber das ist nicht alles, was uns dieser Vers sagen will. Wir müssen bedenken, daß ja hier eine Begründung dafür gegeben werden soll, warum das Evangelium eine Kraft Gottes zur Errettung ist. Daß Gott gerecht ist, hat, für sich genommen, nichts mit unserer Errettung zu tun. Im Gegenteil: Durch die Gerechtigkeit Gottes sind wir verurteilt! Weil Gott vollkommen gerecht ist, haßt er die Ungerechtigkeit und muß uns wegen unserer Ungerechtigkeit, wegen unserer Sünde strafen. Das ist unser natürlicher Stand vor Gott: Wir sind verurteilte Sünder. Und welche Strafe hat uns ereilt? Der Tod. „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Römer 6,23).

Aus diesem Elend sollen wir also nach dem Willen Gottes gerettet werden. Wie? Durch die Gerechtigkeit Gottes! Denn die Gerechtigkeit Gottes, von der der Apostel hier spricht, ist nicht nur die Gerechtigkeit als *Eigenschaft* Gottes. Nein, sie ist auch und vor allem die Gerechtigkeit, die Gott *uns* zuteil werden läßt! Daß im Evangelium die Gerechtigkeit Gottes offenbart wird, heißt vor allem, daß das Evangelium uns den Weg aufzeigt, wie *wir* gerecht werden. Die Gerechtigkeit Gottes muß unser werden – anders können wir nicht gerettet werden.

Und was ist nun diese Gerechtigkeit Gottes, die uns offenbart wird? Jesus Christus und sein Opfer am Kreuz. An anderer Stelle sagt Paulus:

„Durch ihn [d. h. Gott] aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht worden zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“
(1. Korinther 1,30)

Die Gerechtigkeit, die Christus uns erworben hat, wird uns zugerechnet, so daß jetzt *wir* vor Gott gerecht sind. Unsere Schuld wird weggenommen! Und Unschuldige kann man nicht verurteilen. Kein gerechter Richter wird einen Unschuldigen verurteilen. Und so werden wir freigesprochen, so werden wir gerettet.

Und diese Errettung geschieht durch das Evangelium. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes *zur Errettung*. Wir haben gesehen, wie diese Errettung zu verstehen ist: Die Gerechtigkeit Christi wird *uns* zugerechnet. Das geschieht aber, ohne daß wir irgend etwas dafür getan hätten, ohne daß wir sie gewollt hätten, ja, ohne daß wir davon gewußt hätten. Wie ist das möglich? Durch die Kraft Gottes. Denken wir über diese Worte genau nach: Die Kraft, die die Errettung bewirkt, ist die *Kraft Gottes*. Verstehen wir das? Verstehen wir den reichen Inhalt dieser einfachen Worte? Die Kraft Gottes! Was wäre denn, wenn das Evangelium *nicht* eine *Kraft* Gottes wäre, sondern zum Beispiel ein *Angebot* Gottes? Das ist doch heute die

gängige Auffassung vom Evangelium: Gott lädt dich ein – folge der Einladung! Gott bietet dir etwas an, ja, er bietet dir ein großartiges Geschenk an – du mußt es nur annehmen! Ist das die Kraft Gottes?

Wer erinnert sich noch an den Physikunterricht und den Begriff der „potentiellen Energie“ oder Energie der Lage? Ein Körper besitzt potentielle Energie, wenn er emporgehoben wird. Eine Feder besitzt potentielle Energie, wenn sie gespannt wird. Diese potentielle Energie an sich bewirkt gar nichts. Sie muß erst umgewandelt werden in die sogenannte „kinetische Energie“, die Energie der Bewegung. Nur wenn man den emporgehobenen Körper fallenläßt, saust er hinab und verformt möglicherweise sich selbst oder einen anderen Gegenstand. Nur wenn man die gespannte Feder losläßt, schnellst sie in ihre Ausgangsform zurück und reißt vielleicht einen Gegenstand mit, der an ihr befestigt ist. Müssen wir uns so die Kraft Gottes vorstellen?

Das griechische Wort in Vers 16, das mit „Kraft“ übersetzt ist, lautet „δυναμις“. Von diesem Wort leiten wir „Dynamik“ und „dynamisch“ ab. In der Physik (um den Exkurs abzuschließen) ist die Dynamik die Lehre von der Bewegung und den dabei wirkenden Kräften. Umgangssprachlich stellen wir uns einen dynamischen Menschen als betriebsam, als tätig, als ständig in Bewegung vor. „δυναμις“ ist keine Kraft, die darauf warten muß, freigesetzt zu werden. Ein Kraftprotz, der irgendwo in der Ecke steht, ist nicht dynamisch. Aber „δυναμις θεου“, die Kraft Gottes, ist im Gegenteil eine wirksame Kraft, eine Kraft, die tatsächlich etwas bewirkt. In diesem Fall unsere Errettung. Sie ist eine wirksame Kraft, weil sie *Gottes* Kraft ist. Die Gerechtigkeit Gottes, die im Evangelium offenbart ist, wird unsere Gerechtigkeit, weil das Evangelium eine wirksame Kraft ist. Das Evangelium ist kein Angebot, sondern eine wirksame Kraft.

Denn vergessen wir nicht: Gott weckt durch sein Wort *Tote* auf! In Epheser 2,4–5 lesen wir:

„Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat, um seiner großen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, auch uns, die wir *tot* waren durch die Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr errettet!“

Wir waren nicht schwach, wir waren nicht krank: wir waren tot! Oder denken wir an Lazarus, den Jesus aufgeweckt hat. Diese Begebenheit ist ja zugleich auch als Gleichnis zu verstehen. Lazarus war tot. Er war nicht schwerkrank, nicht einmal sterbenskrank, als Jesus zu ihm kam, er war tot! Gott macht durch sein Wort *Tote* lebendig.

Das ist die unwiderstehliche Gnade, die uns zuteil wird, und das die Kraft Gottes, die das Evangelium von Christus ist.

Die Errettung jedes Gläubigen

Aber nun stellt sich eine Frage: Wenn das Evangelium eine Kraft zur Errettung ist, eine wirk-same Kraft, wie wir eben gesehen haben, müßte dann nicht jeder gerettet werden, der das Evangelium hört? Alle Menschen sind doch in der gleichen Ausgangslage: tot in Übertretun-gen und Sünden, schuldig vor Gott, nach seiner Gerechtigkeit verurteilt. Viele (nicht alle, aber viele) hören das Evangelium – und nichts passiert! Wie oft sind wir selbst schon an der Widerspenstigkeit ungläubiger Menschen verzweifelt!

Aber der Apostel redet hier gar nicht von jedem einzelnen Menschen. Hören wir auf das Wort in Vers 16: Das Evangelium von Christus ist „Gottes Kraft zur Errettung für jeden, *der glaubt*“! Für den *Gläubigen*, sei er Jude oder Grieche, für den Gläubigen, und für ihn allein, ist das Evangelium die Kraft Gottes zur Errettung. Doch aufgepaßt! Ist das nicht so zu verste-hen, daß auf der einen Seite Gott steht und seine Kraft zur Errettung – sagen wir kurz: Gottes Verheißung –, und auf der anderen Seite stehen wir und unser Glaube? Und daß diese zwei irgendwie aufeinander zugehen müssen, so daß, bevor wir nicht glauben, Gottes Verheißung uns gegenüber wirkungslos bliebe? Glaube als Bedingung? Nein, der Glaube ist keine Bedin-gung, kein Auslöser, der potentielle Energie in eine bewegende, dynamische, wirksame Kraft umwandelt. Der Glaube ist der Kanal, ist das Mittel, durch das die Kraft ihre rettende Wir-kung entfaltet. Was schreibt der Apostel in Vers 17? Wie offenbart sich die Gerechtigkeit Got-tes im Evangelium? „Aus Glauben zum Glauben“. Ohne Glaube keine Errettung – jawohl. Aber eben auch: Ohne Errettung kein Glaube! Der Glaube ist ein Mittel, das mit der Erret-tung einhergeht. Glaube ist keine Bedingung, Glaube ist nicht unser Beitrag, nein. Der Glau-be ans Evangelium ist Gottes Gabe, mittels derer die Kraft des Evangeliums in uns wirkt. Epheser 2,8: „Aus Gnade seid ihr errettet *durch* den Glauben, und das *nicht aus euch* – Got-tes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“. Viele reden davon, daß wir allein durch den Glauben und nicht durch Werke gerettet werden (was natürlich völlig richtig ist), aber dann machen sie den Glauben selbst zum Werk, indem sie ihn zur Bedingung ma-chen, ihn als unseren Beitrag zur Erlösung hinstellen.

Glaube und Errettung gehen Hand in Hand. „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ oder „Der aus Glauben Gerechte wird leben“ – beide Übersetzungen sind möglich und zutref-fend. Gerechtigkeit und Leben, ewiges Leben, haben wir allein durch den Glauben. Und der Glaube wiederum ist das Geschenk Gottes, durch das uns die Gerechtigkeit Christi zuteil wird.

Was aber ist mit den anderen, mit denen, die nicht glauben? Ein Freund sagte einmal allen Ernstes zu mir – wir unterhielten uns über einige Punkte des christlichen Glaubens: „Wenn ich nicht an die Hölle glaube, dann komme ich doch auch nicht hin, oder?“ Oder ein anderes Beispiel: Wenn sich kleine Kinder vor etwas fürchten, so halten sie sich die Augen zu

und meinen, die Gefahr sei verschwunden. Das gilt für Gottes Wort ganz gewiß nicht! Das Evangelium hat durchaus auch eine Wirkung auf jene, die verlorengehen. Zahlreiche Beispiele in der Heiligen Schrift bezeugen, daß die Verkündigung von Gottes Wort eben nicht nur zu Bekehrung, Glauben und Errettung führt, sondern auch zu Verhärtung, Unglauben und Verdammnis. Denken wir an Moses Auftritt vor dem Pharao. „Ich will das Herz des Pharao verstocken“, hatte der Herr zuvor angekündigt. Denken wir an Jesajas Berufung zum Propheten und den düsteren Auftrag:

„Geh und sprich zu diesem Volk: Hört immerfort und versteht nicht, seht immerzu und er kennt nicht! Verstocke das Herz dieses Volkes, verstopfe seine Ohren und verklebe seine Augen, damit es mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren nicht hört, und damit sein Herz nicht zur Einsicht kommt und es sich nicht bekehrt und für sich Heilung findet!“ (Jesaja 6,9–10)

Und der Apostel Paulus bezeugt in 2. Korinther 2,15–16 hinsichtlich der Verkündiger des Evangeliums und der daran Gläubigen:

„Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch des Christus unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch des Todes zum Tode, den anderen aber ein Geruch des Lebens zum Leben.“

Geruch des Todes zum Tode! Todesgeruch umweht das Evangelium für jene, die verlorengehen, denn auch sie sehen sich in ihm Gottes Gerechtigkeit, seiner zürnenden, strafenden Gerechtigkeit, gegenüber. Auch wenn sie die Augen verschließen, ändern sie damit nichts an der Wirklichkeit. Man kann das Evangelium ignorieren, man kann darüber spotten, man kann es verbieten, aber man kann es nicht unwirksam machen, denn es ist eine Kraft Gottes.

Und darum unterscheidet sich *dieses* Evangelium auch von allen anderen, falschen Evangelien, die auf der Welt verkündet werden. All die anderen „frohen“ Botschaften sind Menschenwort und damit kraftlos. Schlimmer noch: Durch sie verstrickt sich der Mensch immer weiter in seine törichte Versuche, dem Urteil Gottes zu entfliehen. Und damit bewirken diese angeblich „frohen Botschaften“ nur Unheil, aber eines bewirken sie ganz sicher nicht: Rettung von Tod und Sündenschuld und Wiederherstellung in Gerechtigkeit vor Gott.

Aber unser Evangelium, das Evangelium von Christus, ist mächtiger, ungleich mächtiger als alles menschliche Dichten. Denn Gott ist der Autor des Evangeliums, und er verwirklicht, er vollendet es auch.

Mögen die Feinde dieses Evangeliums auch noch so wortgewandt, angesehen, erfolgreich oder mächtig sein – Gott wird ihren Ratschluß zunichte machen (vgl. Psalm 33,10). Und so kann der Apostel Paulus an anderer Stelle, an Timotheus, schreiben:

„Aus diesem Grund erleide ich dies auch; aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich mein Vertrauen geschenkt habe, und bin überzeugt, daß er mächtig ist, das mir anvertraute Gut zu bewahren bis zu jenem Tag. Halte dich an das

Muster der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe, die in Christus Jesus ist! Dieses edle, anvertraute Gut bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!“ (2. Timotheus 1,12–14)

Und das ist das Wort, über das wir uns freuen, für das wir Gott danken, ja, auf das wir in gewisser Weise auch stolz sind und dessen wir uns nicht zu schämen brauchen. Paulus schämte sich des Evangeliums von Christus nicht, ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht, und ihr tut es auch nicht, denn es ist Gottes Kraft zu unserer Errettung!